

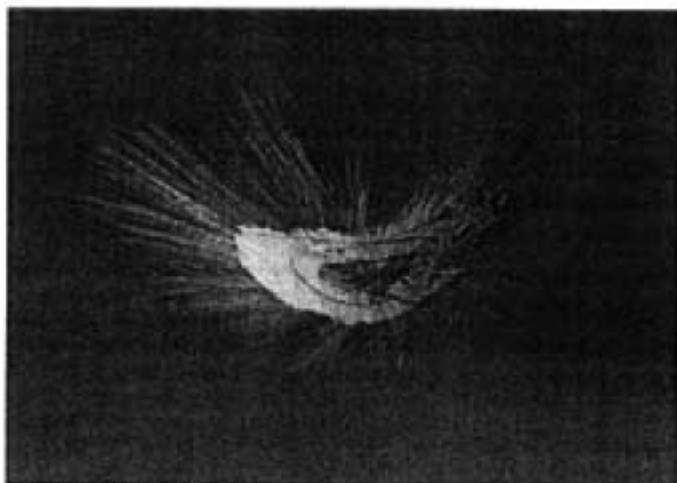
Anna erzählt, dass sich diese Leidenschaft erst in der Auseinandersetzung mit der Diplomarbeit an der Hochschule entwickelt hat: ihre Betreuerin hatte Anna auf der Suche nach einem Thema für die Arbeit vorgeschlagen, in ihren bisherigen Arbeiten nach einem roten Faden, einem durchgängigen Thema, zu suchen.

So entstand aus dem Bedürfnis räumlich zu arbeiten (Anna Rubin empfand die Malerei früh schon als zu „unräumlich“) und der Erkenntnis, dass viele bis dahin entstandene Arbeiten „aus der Vogelperspektive“ dargestellt waren, der Wunsch, sich in dieser Arbeit mit Drachen zu beschäftigen. Die erste bewusste Auseinandersetzung mit dem Drachenbau – technische Anweisungen und „Bastelanleitungen“ zum Bau von Flugdrachen – ist nicht befriedigend. So fährt sie aufs Geratewohl nach Frankreich zu einem Drachenfest, auf der Suche nach brauchbarer Literatur. Und spricht dort einen Mann an: es stellt sich heraus, dass er seit zwanzig Jahren Bücher übers Drachenbauen sammelt.

Am selben Ort lernt sie auch einen Kanadier kennen, der ihr Papier und ein paar Bambustäbe in die Hand drückt: *ich geh jetzt einen Drachen bauen – komm doch mit.* Dort begreift sie, wie viel Gestaltungsfreiheit das Drachenbauen in sich birgt – unter Berücksichtigung einiger Grundregeln.

So fügt sich ein Teil zum anderen. Sie recherchiert, baut, experimentiert,

arbeitet an ihrer Diplomarbeit weiter, gewinnt 2001 den 1. Preis des Kunst- drachen-Wettbewerbs im Rahmen des internationalen Drachenfestes in Dieppe, Frankreich. Leute der Seattle Dragon Foundation werden auf sie aufmerksam, sie beginnt parallel zur Unterrichtstätigkeit am Gymnasium Viktring Workshops zu halten.



Der Traum vom Fliegen,....

Bald merkt sie, dass sich ihre künstlerische Arbeit, die Drachen-Workshops und das Lehramt in Viktring nicht verbinden lassen, dass zu viele Kräfte in der Schule gebunden sind, dort versickern. Sie sieht sich mit einer „Erwartungshaltung“, mit einem Bild des Lehrers als Animateur und Kontrollorgan konfrontiert, das sie in ihrer pädagogischen Arbeit behindert. Sie empfindet

die Schule als ein isoliertes, vom Leben abgeschnittenes System, das wenig Anerkennung – im Sinn von Wahrnehmung und Auseinandersetzung – außerhalb dieses Mikrokosmos ermöglicht.

So beschließt sie nach zwei Jahren, einer sicheren Anstellung den Rücken

zu kehren und die Drachen auch wirtschaftlich zu ihrem Lebensmittelpunkt zu machen. Kurz nachdem sie sich für diesen Weg in die Selbstständigkeit entschlossen hat, flattert ihr eine Auftragsarbeit für einen Drachen ins Haus. Neben ihrer künstlerischen Arbeit hält sie Drachen-Workshops mit

Kunststudenten, Kindern, LehrerInnen und setzt so ihre pädagogische Arbeit auf einer anderen Ebene fort. *Der Bezug zu dem, was du gibst und dem, was dadurch und durch die TeilnehmerInnen entsteht, ist viel direkter,* meint sie zufrieden. Ein kleines Jahresbudget, das ihr die Seattle Dragon Foundation für ihre Workshop-Tätig-

keit zur Verfügung stellt, ermöglicht eine mittelfristige Planung.

Immer noch arbeitet sie textil, bezeichnet diese Tätigkeit aber als den „handwerklichen“ Teil ihrer Arbeit – im Gegensatz zur künstlerischen, viel persönlicheren Arbeit mit den Drachen.

Gibt es Momente, in denen sie an ihrem Entschluss zweifelt, frage ich.

Es ist ein Auf und Ab, meint sie. Manchmal ergeben sich die Dinge, da fühl' ich mich ganz sicher. Manchmal gehen mir die Ideen aus, dann ist die Angst da: es kommt kein Geld und mir fällt nichts mehr ein.

Wie sie diese Angstmomente wieder löst?

Ich bin mir bewusst, sagt sie, dass dieser Zustand vorübergehend ist. Ich hab' mir zwei, drei Jahre Zeit gegeben um herauszufinden, ob und wie ich mit meinen Drachen überleben kann. Seitdem ich freiberuflich bin, leb' ich ganz stark im Moment, ich bin jetzt nur mehr für mich und meine künstlerische Arbeit verantwortlich ... nicht mehr dafür, ob ein Schüler jetzt sein Heft mitbringt oder nicht.

..... das Gespräch schwingt nach in mir - Annas Mut, vorgezeichnete Wege zu verlassen und der eigenen Spur zu folgen, sehr stark auch Annas Beschreibung ihrer Beziehung zur Natur.